

Das ultimative Fußballregelbuch

*Was wäre Fußball ohne Regeln?
Vermutlich der größte Boxverein der Welt.
Deshalb brauchen wir Regeln.*

DIE AUTOREN §

§



Michael Klein 

1 × gescheiterte Fußball-Existenz beim BVB

1 × (ersatzweise) Sportstudium (inklusive Speer im Rücken)

Als Kabarettist und Buchautor (fast) bundesweit ein Begriff

Aktuelle Programme: „Lieber Gott, schmeiß bitte Hirn vom Himmel“ und „Kann regieren Sünde sein?“

§



Peter Mennigen 


1 × wöchentlich aktiver Sportschau-Zuschauer


2 × Trikotbesitzer von Bayern München (mit Autogramm von Bixente Lizarazu und Roque Santa Cruz)

Blickt auf eine jahrzehntelange Berufserfahrung als Autor zurück.

Neben Kinder- und Jugendbüchern (u. a. „Käpt'n Blaubär“, „ALF“ und „Lucky Luke“) verfasste er viele Romane, Hörspiele und TV-Drehbücher, produzierte Filme und war als Autor bei internationalen Projekten der Europäischen Union tätig.

§



Wolfgang Kleff 

1 × Weltmeister 1974 mit Deutschland

1 × Europameister 1972 mit Deutschland

1 × Champions League Platz 2 1977 mit Borussia Mönchengladbach

2 × UEFA-Pokal-Sieger 1975 und 1979 mit Borussia Mönchengladbach

1 × UEFA-Pokal Platz 2 1973 mit Borussia Mönchengladbach

1 × Deutscher Pokalsieger 1973 mit Borussia Mönchengladbach

5 × Deutscher Meister 1970, 1971, 1975, 1976 und 1977 mit Borussia Mönchengladbach

2 × Deutscher Vizemeister 1974 und 1978 mit Borussia Mönchengladbach

Dass die Fußballregeln nicht zu einem regellosen Durcheinander führen, dafür sorgt der neutrale Schiedsrichter. Weil aber nicht jeder zu Hause einen Schiedsrichter als persönlichen Regelberater neben dem Fernseher parat stehen hat, deshalb haben wir dieses Buch verfasst.

DAS ULTIMATIVE FUßBALL- REGELBUCH

von
Kleff, Klein & Mennigen



Schenk Verlag

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-939337-49-2

© Schenk Verlag GmbH, Passau, 2008
Umschlaggestaltung: Suzy Navratil; Satz: László Kőrösi

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary

INHALT

Vorwort	7
Regel 1: Das Spielfeld	11
Regel 2: Der Ball	21
Regel 3: Zahl der Spieler	31
Regel 4: Ausrüstung der Spieler	36
Regel 5: Der Schiedsrichter	42
Regel 6: Der Schiedsrichter-Assistent	49
Regel 7: Dauer des Spieles	54
Regel 8: Beginn und Fortsetzung des Spiels	62
Regel 9: Ball in und aus dem Spiel	72
Regel 10: Wie ein Tor erzielt wird	75
Regel 11: Das Abseits	78
Regel 12: Verbotenes Spiel	81
Regel 13: Freistöße	91
Regel 14: Strafstoß	96
Regel 15: Einwurf	105
Regel 16: Abstoß	110
Regel 17: Eckstoß	116
Die Regel des Monats:	120
Regeländerungen	123
Der Blick in die Zukunft: sinnvolle Regel Änderungen	126
1. Modifikation der Spielfeldmarkierung	126
2. Wegfall der Rückennummern	127
3. Modernes Equipment	128
a) der Aktive	128
b) der Ball	129
4. Keine Visa-Pflicht beim Betreten der gegnerischen Hälfte	130
5. Wegfall von Ergebnissen	131
6. Der kriminelle Ellbogen	132
7. Cinemascope-Tore	133




8. Reduzierung der Spielerzahl	134
9. Nicht mehr als 3 Einheimische pro Mannschaft	135
10. Allgemeinverbindlichkeit von Doping und Genkorrektur	136
11. Lachen verboten	138
12. Sicherheit in Stadien	139
Verloren gegangene Regeln	142
1. »Nach drei Fouls raus«	142
2. Drei Ecken, ein Elfer	143
3. Das Einwechselverbot	144
4. Direkte Angriffe auf den Torhüter im 5-Meter-Raum	145
5. Das Spielfeld muss von Bäumen und Sträuchern befreit sein	146
6. Es darf ohne Kopfbedeckung gespielt werden	148
7. Die Hosen müssen die Knie der Spieler bedecken	149
Die Spieler: Funktionen und Eigenarten	150
Stürmer	150
Verteidiger	152
Libero	153
Mittelfeldregisseur	156
Torwart	157
Trainer	159
Schiedsrichter	164
Kleine Regel-Chronologie	166



VORWORT

Was wäre Fußball ohne Regeln? Vermutlich der größte Boxverein der Welt. Deshalb brauchen wir Regeln. Überall und jederzeit. Zumindest in der Zivilisation.

 Vor der Zivilisation gab es keine Regeln. Dafür ging es da auch drunter und drüber zu. Rücksichtslos trampelten alle möglichen Saurier über alle möglichen Kreuzungen. Hätte es damals schon »Rechts vor Links« gegeben, wären sie vielleicht nie ausgestorben. So aber waren Massenkarambolagen an der Tagesordnung. Die Folgen für die Saurierpopulation sind bekannt.

Damals baute auch jeder wo und wie er gerade wollte. Wir erinnern da gern an eine Ortschaft namens Jericho. Ein paar simple Schallwellen genügten, um schmucke Reihenhäuser in schmucklosen Schutt zu verwandeln.

Heute regeln Regeln wo, wie und womit gebaut werden darf. Und das ist gut so. Man stelle sich vor, bei jedem Huper stürzte ein Straßenzug zusammen. Zwar boomte die Baubranche, für Bauherren wäre das auf Dauer jedoch eher stressig.

Woher aber kamen die Regeln?

Wuchsen sie auf Bäumen?

Oder sind sie eine Frucht des brillanten menschlichen Verstandes?

Weder noch.

Sie stammen vom Schöpfer himself.

Nach einer mehr oder minder spröden Anlaufzeit besserte der liebe Gott die Betaversion seines Werks nach. Als Upgrade drückte er dem guten Moses einen fossilen Datenträger mit zehn Regeln in die Hand. Die lenkten das Gröbste erst mal in geordnete Bahnen. Später verfeinerte der »Homo Bürokratus«

Gottes Regelwerk mit einer ganzen Latte Vorschriften. Immer neue Regeln gesellten sich zu den vorhandenen. Wie zum Beispiel die Verkehrsregeln, die verhindern, dass Autofahrer alles platt fahren dürfen, was einen Fuß auf die Fahrbahn setzt. Oder dass Nachzügler von einer Klippe auf startende Flugzeuge springen dürfen, um die doch noch zu erwischen.

Daran mag man ermessen, dass die Erfindung der Regeln auf einer Stufe mit der des Rades und der Fernbedienung steht. Regeln kultivieren unser Leben im Allgemeinen und den Fußball im Besonderen.

Kommen wir nun zu den Fußballregeln. Wer erfand die?



Der Neandertaler jedenfalls nicht. Der kannte keine Regeln. Der kannte ja nicht mal Aluminium für Torpfosten. Vermutlich starb er wie die Saurier wegen Regelmangel aus. Das wäre ihm mit Vorschriften wie diesen vielleicht nicht passiert:

- **Regel Nummer 1:** *Stell dich keinem Saurier in den Weg, der größer ist als du.*
- **Regel Nummer 2:** *Erfinde die Mikrowelle, damit du bei Frischfleischmangel auf die Tiefkühltruhe zurückgreifen kannst.*
- **Regel Nummer 3:** *Trage immer eine Schultasche bei dir, mit der du bei Vulkanausbrüchen deinen Kopf vor Steinbrocken und Lava schützen kannst.*

Laut Überlieferung verfassten anno 1846 einige englische Studenten der Universität Cambridge die Ur-Fußballregeln. Im Laufe der Jahre kamen immer mehr Paragraphen hinzu. Das Problem heute ist: *Der Regeln gibt es viele, aber der Fußballer hat nur ein Hirn.*

Deshalb kommt es auf dem Platz immer wieder zu solchen oder ähnlichen Situationen:

Jedes Mal wenn ein Fußballer händeringend eine Regel bräuchte – beispielsweise zur regelkonformen Abwehr eines

mit Schallgeschwindigkeit in den Strafraum eindringenden Gegenspielers –, spielt sich folgende Szene ab:

⚽ Der Kopf des Fußballers schnellt hoch und seine rechte Hand krault den Hinterkopf des durch Überlastung bedrohten Denkapparates. Sein fahriger Blick signalisiert einen gedanklichen Überschlag, wie viele wohlfeile Regeln sich rein theoretisch mit der momentanen Spielsituation befassen und welche davon jetzt am besten zu Diensten sein könnten.

Da dem Spieler auf die Schnelle meist nichts einfällt, sieht er sich gezwungen, den drohenden Torschuss mittels robuster Blutgrätsche zu verhindern. Folge: Strafstoß, Rote Karte und ab unter die Dusche.

Was gäbe ein Fußballer in solch sensiblen Momenten darum, ein Regelbuch wie dieses aus einer Gesäßtasche ziehen zu können. Dann könnte er während des Sprintduells hektisch blättern die spielentscheidenden Regelinformationen in sich aufsaugen.

Objektiv gesehen regeln Regeln jedes anfallende Problem.

Subjektiv gesehen nicht.

Wir sprechen von der Regelauslegung. Regeln können nämlich unterschiedlich aufgefasst werden, so wie vieles andere auch: Für die einen ist es zum Beispiel lebenserhaltende Nahrungsaufnahme, für politisch korrektere Mitmenschen dagegen ist es Kannibalismus.

Mit der gleichen Begriffselastizität sehen sich auch Fußballregeln konfrontiert. Ob glasklares Abseits oder gleiche Höhe hängt davon ab, welcher Mannschaft die Daumen gedrückt werden. Das macht auch den Unterschied zwischen »Foul« und »Schwalbe« aus.

Dass diese Regeldeformierungen nicht zu einem regello- sen Durcheinander führen, dafür sorgt der neutrale Schieds-

richter. Er ist das Fleisch gewordene, schwarz gewandete Fußball-Regelmanifest.

Weil aber nicht jeder zu Hause einen Schiedsrichter als persönlichen Regelberater neben dem Fernseher parat stehen hat, deshalb haben wir dieses Buch verfasst.

Tauchen Sie nun ein in die Untiefen der Fußballregeln. Entdecken Sie völlig neue Aspekte und Hintergründe des Fußballspiels, die Sie vermutlich nicht in Ihren wüstesten Albträumen vermutet hätten.

REGEL 1: DAS SPIELFELD

Hier begann bereits der **ÄRGER**. Wo konnte eine Meute Halbwilder mit einem schwer berechenbaren Spielgerät ihrem vierdimensionalen Hobby nachgehen, ohne Unbeteiligte und Immobilien nachhaltig zu schädigen?

Und wo wurde der mühsam erarbeitete Spielfluss nicht ewig von irgendwelchen Banausen, Behörden, Anwohnern, echten und anderen Rindviechern unterbrochen?

Der Fußball forderte nicht nur Flexibilität auf dem Platz, sondern bereits bei der Auswahl der bespielbaren Fläche.

Ursprünglich wurde da gebolzt, wo Unbeteiligte nicht direkt Schaden an Leib und Seele nehmen konnten, und die Aktiven nicht ständig an irgendwelchen Hindernissen zerschellten. Abmessungen spielten dabei anfänglich keine große Rolle. Das Spielfeld auf einer Straße fiel mehr lang als breit aus, auf Spielplätzen oft kreisrund, in hügeligen Gegenden meist leicht abschüssig oder ansteigend, je nachdem welche Seite man vom Schicksal zugewiesen bekam.

Der Gerechtigkeit wegen, denn man weiß, Sport beinhaltet wenig Gerechtigkeit (Sie kennen das: Eine Mannschaft rennt 89 Minuten auf ein Tor an, kriegt aber nichts Zählbares zustande und fängt sich in der letzten Minute einen glasklaren Abseitstreffer, der obendrein noch anerkannt wird), – um also Gerechtigkeit walten zu lassen, wurden aus den phantasievollen Bolzplätzen normierte Spielfelder. Und das zum Schrecken aller Bauunternehmen, die auf einem Areal von durchschnittlich 100 × 60 Meter locker 200 Eigenheime in Reihenbauweise erstellen. (Anzeigentext: hochwertige Eigenheime, 125 qm auf vier Etagen, in gut nachbarschaftlicher



Umgebung auf übersichtlichem Grundstück mit pflegeleichten Gärten).

Heutzutage hat die Spielfläche rechteckig zu sein und topfeben.


Wer schon mal versucht hat am Großglockner zu kicken, der schätzt durchaus die Vorzüge einer flachen Spielunterlage.

Die Länge der Länge und die Breite der Breite können dabei schwanken. Denkbar wären Spielfelder von maximal 120 Metern Länge und 45 Metern Breite (besonders geeignet für Mannschaften mit schnellen Spitzen und einer routinierten Abwehr) bzw. von 90 Metern Länge und 90 Metern Breite.

Letztere Variante (hoch gelobt von allen Platzwartern) hätte den Vorteil, dass man die Tore wahlweise auf allen Seiten parken könnte, was zu einer gleichmäßigeren Abnutzung der Spielfläche führen würde. Orientierungsschwache Sturmreihen müssten vor Spielbeginn allerdings genauestens von ihren Trainern auf die geänderten Positionen der Torstangen hingewiesen werden, um Eigentore, Leerlauf, Vermisstenanzeigen und Fahndungsmaßnahmen einigermaßen auszuschalten.

Doch egal wie groß man ein Spielfeld auch immer gestaltet, *Konflikte sind durch die Idee des Spieles, nämlich dem Gegner die Kiste vollzuhauen, vorgegeben.*

Bei einer Abmessung von 100 × 60 Metern stehen jedem Spieler, abzüglich der Marge für den Pfeifenmann (die Schiedsrichter-Assistenten geistern außerhalb der Fläche herum und sind daher nicht abzugsfähig), **paritätisch 260 qm zur einstweiligen Verfügung zu.**

 Auf einem Areal wie diesem befinden sich in China und Indien mittelständische Betriebe mit eigenem Walzwerk, oder ausgedehnte Kasernen inklusive Panzerübungsplatz. Die so verbauten Spielstätten schränken den Sportbetrieb allerdings

erheblich ein. Daher können asiatische Mannschaften dem Westen fußballtechnisch nicht das Wasser reichen. Dafür sind uns Chinesen und Inder aber erotisch haushoch überlegen (vgl. Geburtenstatistik).

In den angesprochenen asiatischen Vielmenschenstaaten bedeuten 260 qm pro Person zudem Platz für Kontemplation, innere und äußere Ruhe, Freiheit, Frieden und 5000 Fahrräder. Auf unseren Fußballfeldern sind diese schlappen 260 qm der Ausgangspunkt für eine Freizeitgestaltung mit geplanter Rücksichtslosigkeit.

Ständig rennen Unbefugte von irgendwoher durch die Parzelle, verletzen vorsätzlich Eigentumsrecht und bekommen dafür entsprechend was auf die Socken. Quasi im Minutentakt entstehen Konflikte mit Verdienstmöglichkeiten für Mediziner und Juristen. Kein Wunder, denn Verhandlungsbereit-



Albtraumspiele

schaft und Kompromissfähigkeit sind für die Fußballerpsyche unnötiger Ballast, den man spätestens in der Kabine abgibt. Da, wo ein Fußballer steht, wähnt er sein Eigentum, sein Wohnzimmer. Und da sind ungebetene Gäste bald umgetretene Gäste.

DER STRAFRAUM

Besonders rüde werden die beiden Platzenden umkämpft. Die dort befindlichen Flächen heißen aus folgenden Gründen »**Strafräume**«:

- Erstens muss man besonders ausgewählte Feindseligkeiten einkalkulieren, wenn man es wagt, in dieses geheiligte Rechteck, hinter dem sich das noch jungfräuliche Tor des Gegners befindet, einzudringen. Und jungfräulich soll das Tor bleiben, so haben es Spieler, Trainer, Vorstand und Fans beschlossen. Jeder, der anderes im Schilde führt, muss mit massiver Gegenwehr rechnen, denn, im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen, macht sich im Fußball die Bewahrung der Unschuld immer wieder bezahlt.
- Zweitens heißt es Strafraum, weil die Sanktionen recht heftig sind, wenn man (während der Verteidigung seiner Unschuld) bei einer illegalen Aktion erwischt wird. Selbst bei Lappalien – Trikotzupfen, lautes Husten, flüchtiger Körperkontakt (ohne erotische Absichten) – drohen augenblicklich Höchststrafen, nämlich Platzverweis, Strafstoß oder beides.

Besonders eigen zeigen sich die Torhüter, wenn in ihrer unmittelbaren Umgebung gegnerisches Personal darauf drängt, das Runde ins Eckige zu schubsen. Wer in der Nähe der Torstangen Fisimatenten versucht, muss mit fliegenden Fäusten rechnen, an denen eventuell noch beschleunigte 90 Kilo Lebendgewicht hängen.



Zusammenstöße dieser Art (zwischen unterschiedlich gekleideten Alpha-Männchen) zählen zu den absoluten Höhepunkten jeder fußballerischen Eigentümerversammlung. Dabei ist das Anrecht auf die rechnerischen 260 qm nicht einklagbar. Denn man kann direkt ab Spielbeginn Grund und Boden verspekulieren, weil bei besonders rüden Verletzungen des vorübergehenden Hausrechts ein Platzverweis ausgesprochen werden kann.

Das damit gestiegene Raumangebot pro Spieler (+25 qm) führt aber selten zu einem Abklingen der vorhandenen Kontroversen. Im Gegenteil. In aller Regel beackern die noch verbliebenen Kicker nach dem Ableben eines Mitspielers das gesamte Karree umso hartnäckiger.

Spielfelder kommen hauptsächlich in drei Gewändern daher:

- in Rasen,
- Asche – und neuerdings auch
- in Plastik (Kunstrasen).

Gepflegte Unterlagen (Wembley-Rasen) laden zu Sturzflügen und bodenbetonten Abwehraktionen geradezu ein. Erhält man durch Gegnereinwirkung und Schwerkraft jedoch Aschekontakt, klappert der Chirurg bereits mit seinem Besteck und die Berufsgenossenschaft mit den Zähnen.

Wenn also gilt, Rasen schont den Menschen, Asche nimmt ihn auseinander, warum werden diese Schmirgelpapierplätze immer noch bespielt?

Psychologen der Universitätsklinik Bad Nauheim an der Waffel konnten bei einer Befragung von 800 Hartplatzspezialisten die folgenden Ergebnisse (nach Häufigkeit sortiert) registrieren:

1. Asche ist klasse, wir haben früher auf Beton gespielt.
2. Die Stadt hat aus Kostengründen den Rasenmäher entlassen.
3. Auf Asche kriegt man keinen Heuschnupfen.
4. Die ersten drei Mal tut´s weh, dann merkt man nix mehr.



5. Mein Vater hat auch schon auf Asche gespielt.
6. Man lernt, sich vorsichtig zu bewegen.
7. Ich bin Masochist.

Ein weiterer Vorteil von roter Asche: Gestürzte hinterlassen keine großartigen Blutspuren. Kunstrasen ist hier empfindlicher, aber – gegen geringen Aufpreis – auch in Rot lieferbar.

🚫 *Eine Bemerkung zum Ende:*

Was werden außerirdische Intelligenzen, die uns bisher noch nicht besucht haben, denn sie sind ja intelligent, denken, wenn sie irgendwann in der Zukunft versprengte Teile der einstigen Erde finden und auf die Überreste alter Stadien stoßen?

Was werden sie über uns mutmaßen, wenn sie rechteckige Fußballfelder mit immer gleichen Zeichnungen freilegen?

Aha, Landeplätze für galaktische Besucher, Weihe- und Kultstätten einer primitiven Kultur, oder Reservate für die letzten verbliebenen Rasenflächen eines sterbenden Planeten?

Wie bewerten sie eine halbverbrannte Fahne in Schwarzgelb?

Und wie interpretieren sie ein paar ausgelatschte Fußballgaloschen mit angerosteten Schraubstollen?

Wir sollten jedem Stadion eine Gebrauchsanleitung beilegen, aber so, dass man sie auch finden kann.

DIE TORE

»Ein Tor, wer denkt, ohne Tor das Tor zur nächsten Runde im Pokal zu erreichen.«

Torwartlegende *Torsten Torstensen* (Torpedo Torgau) fasst in diesem Satz zusammen, worum es im Fußball geht. Neben Werbeverträgen, Sonderprämien, Übertragungsrechten, Marketinganteilen, Sponsorenverträgen, Transferrechten, Handgel-

dern, Menschenhandel und Medienpräsenz, insbesondere um das Erzielen von Toren.

Zu diesem Zweck befinden sich auf zertifizierten Spielfeldern zwei Tore.

Weit über 99% aller Fußballer kennen diese Idee, doch vermögen nur die Wenigsten aus diesem Wissen Kapital zu schlagen. Der weitaus größte Teil der Durchnummerierten kurvt ähnlich konzentriert von Parzelle zu Parzelle wie ein ange-trunkener Blinder durch die Düsseldorfer Altstadt. Nur einer kleinen Splittergruppe ist es vergönnt, das Paradies zu sehen und es auch noch zu treffen.

🏆 Der Spieler, dem dies gelingt, wird vom Stadion-sprecher lobend erwähnt und steht am nächsten Mor-gen in der Zeitung, wenn es sein muss, noch weit vor dem Kanzler (der schießt meistens Eigentore) und an-deren Katastrophen. Wer nicht trifft, versackt im Kleingedruckten.

»Ein kleines Tor zur rechten Zeit sichert die Unsterb-lichkeit.«

Dieses Zitat aus *Heinrich Bölls »Tor ohne Hüter«* zeigt deut-lich, welche Faszination vom Begriff »Tor« ausgehen kann.

Wie viele Jahrzehnte ihres Lebens haben begnadete Wis-senschaftler geforscht, um am Ende mit einem simplen No-belpreis abgespeist zu werden.

Wie spontan hingegen durchschreitet man mit einem ab-gefälschten Kullerball in der 65. Minute das Tor zu ewigem Ruhm, auch ohne Fachabitur und ähnlichem Schnickschnack.

Wer von uns könnte namentlich auch nur einen einzigen brasilianischen Staatspräsidenten benennen oder einen ar-gentinischen Kollegen? Torschützen wie Pelé, Garrincha, Elber, Maradona und Kempes erreichen weltweit beinahe Coca-Cola-Status.

Männer wie Uwe Seeler und »kleines dickes« Müller haben sich unauslöschlich selbst in Hausfrauenherzen geschossen und



stehen dort gleichberechtigt neben Persil und Pampers. Präsidenten und irgendwelche Kanzler sind dort nie angekommen.

Und natürlich machen Tore nicht nur unsterblich, sondern auch reich und sexy.

Vergleicht man die Gehälter erfolgreicher Kicker mit denen erfolgreicher Politiker (Bestechungspauschalen nicht mit eingerechnet), dann spielte der Bundestag auf gehobenem Amateurniveau und selbst die Regierungsmitglieder besäßen kaum Zweitligaformat. Aber ein einzelner Top-Torjäger könnte mit seiner Gage locker die laufenden Personalkosten einer kleineren Fraktion finanzieren.

Ungerecht sagen Sie? Vielleicht, aber 73,3% aller wahlberechtigten Bundesbürger sind der Meinung: *lieber 1× Bundesliga als 10× Bundestag!*



Transfer von Spielermaterial

Und dass ein erfolgreicher Torschütze in kurzen Hosen, mit Waschbrettbauch und Windhundgesicht erotisierender wirkt als ein Volksvertreter mit barocken Hüften, Krampfadern und Dreifachkinn, trotz mehrfacher »Brigitte-Diät«, steht außer Frage. *Das ist der wahre Grund, warum ein Bundeskabinett niemals die Wahl zur »Mannschaft des Jahres« gewinnen wird.*

Ein Wort noch zur Größe des Tores.

Selbst die meisten Aktiven arbeiten hier mit diffusen Schätzwerten, und deswegen rauscht auch ein stattlicher Prozentsatz ihrer gut gemeinten Torschüsse geradewegs in die Botanik. Als Service für viele fehlgeleitete Ballistiker, hier noch einmal die exakten Werte:

- Breite: 7,32 m,
- Höhe: 2,44 m,
- Tiefe: (keine Angaben).

Frage: Welcher Unglückswurm hat diese krummen Maße ausgetüftelt? Wurde hier eventuell die Erdkrümmung mit einkalkuliert, oder stammt diese Rechenstudie direkt aus Pisa?

Weder noch.

Als **Bemaßungsgrundlage** wurden zwei englische Füße genommen, und zwar die des damals (1866) zehnjährigen William Twilight Jones, dem einzigen Sohn von Horace Makepeace Jones aus South Netherfield, Shropshire, der als Referee das erste Tea-Cup-Finale der britischen Fußballgeschichte zu leiten hatte: Cauliflower United gegen Worcester Wanderers.

⚽ Als Gehilfe und Assistent seines Vaters oblag es dem Knaben, vor Spielbeginn einigermaßen die Dimension der Tore festzusetzen. Da er fehlerfrei bis 24 zählen konnte (damals wie heute eine beachtliche Leistung für einen Zehnjährigen) und außer seinen Füßen (lichtes Maß 30,48 cm) keine anderen Hilfsmittel besaß, ermittelte er



an jenem Tag (ohne es zu wissen) eine Torbreite von exakt 7,32 Metern.

Für die Höhe hatte er 12 Füße vorgesehen, aber da die Wäschestangen seiner Mutter jeweils nur acht Füße hergaben, erreichte er einen Wert von 2,44 Metern.

Leider musste das Tea-Cup-Finale eine Viertelstunde vor Ende beim Stand von 3:3 wegen eines Islandtiefs abgebrochen werden. Vom Winde verweht (später ein bekannter Film) wurden, neben dem Festzelt und einem unbefestigten Schäferhund, auch beide Tore. Und so wiederholte William Twilight Jones vor der Fortsetzung des Spieles am nächsten Tag, barfüßig und unter Aufsicht beider Teams, sein Verfahren zur Dimensionierung eines Fußballtores. Sämtliche Werte wurden protokolliert. Aus Sicherheitsgründen fertigte man direkt nach dem Match zwei Bronzekopien von Williams kostbaren Füßen an, die heute noch im Museum of Natural Science and Footwear in Sandalham/Grafschaft Shoeford besichtigt werden können.

Wäre die Bemaßung übrigens durch Johann Wolfgang von Goethe vorgenommen worden (lichtes Fußmaß: 40,5 cm), betrüge die Breite des Tores heute 9,72 Meter und seine Höhe 3,24 Meter.

Handballtore wurden wenig später mit Handgröße ermittelt und sind deswegen erheblich kleiner.